

1 Einleitung

1.1 Die Heilige Allianz – Annäherung an eine „Ritterrunde im Verborgenen“

1.1.1 Eine Allianz der Wissenschaftsorganisationen?

Als die Bundesregierung und die Ministerpräsident:innen der Länder im Zuge der weltweiten, durch die Verbreitung des Virus SARS-CoV-2 ausgelösten Pandemie im Winter 2021 eine erneute Verschärfung der Quarantänemaßnahmen beschlossen, veröffentlichte die Boulevardzeitung *Bild* unter dem Titel „Die Lockdown-Macher“ einen reißerischen Artikel über die am 2. Dezember 2021 in Kraft getretenen Regelung zur Eindämmung der Pandemie.¹ In ihrem Beitrag machten die Verfasser:innen² dabei explizit drei Physiker:innen für die Implementierung verschiedener, teils unpopulärer Maßnahmen, wie die 2G-Nachweispflicht oder die umfangreichen Kontaktbeschränkungen, verantwortlich. Bereits in den Monaten zuvor hatte die *Bild* die ohnehin angespannte Stimmung in der deutschen Gesellschaft eher angeheizt, als zum Verständnis der zugrundeliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse beizutragen. Doch die öffentliche Diffamierung der drei namentlich benannten Wissenschaftler:innen stellte eine neue Stufe der Eskalation dar und rief die einflussreichsten deutschen Wissenschaftsorganisationen auf den Plan. Nur zwei Tage nach der Veröffentlichung des *Bild*-Artikels trat die Allianz der Wissenschaftsorganisationen, die lange Zeit eher als „Ritterrunde im Verborgenen“ agiert hatte,³ mit einem „Aufruf zu mehr Sachlichkeit

1 Vgl. o. A. (2021), Die Lockdown-Macher.

2 In dieser Studie wird bei der Bezeichnung von Personen eine gendersensible Schreibweise verwendet, sofern Männer und Frauen (und weitere Geschlechtsidentitäten) gemeint sind oder sein können. Bei feststehenden (Gremien-)Bezeichnungen hingegen (z. B. Präsidentenkreis) erfolgt aus Gründen der historischen korrekten Begriffsverwendung keine Angleichung an eine geschlechtergerechte Sprache. Gleiches gilt für Zeiten, in denen nachweislich keine Frauen in bestimmten Personenkreisen, also etwa unter den Generalsekretären der Allianz, vertreten waren. Bei Institutionen und Wissenschaftsorganisationen erfolgt aus Gründen der leichteren Lesbarkeit im vorliegenden Text keine Angleichung an eine gendersensible Schreibweise.

3 Van Bebber (2011), Ritterrunde, S. 35.

in Krisensituationen“ öffentlichkeitswirksam ins Scheinwerferlicht.⁴ Darin bemängelte sie die populistische und „einseitige Berichterstattung“ der Zeitung und monierte insbesondere, dass „einzelne Forscherinnen und Forscher zur Schau gestellt und persönlich für dringend erforderliche, aber unpopuläre Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung verantwortlich gemacht“ würden. Ein solches Verhalten sei, so die zusammengeschlossenen Wissenschaftsorganisationen weiter, „in keiner Weise akzeptabel“ und widerspreche „den Grundregeln einer freien und offenen Gesellschaft sowie den Grundprinzipien unserer Demokratie“. Aus diesem Grund forderten sie von der Presse ein höheres Maß an „Sachlichkeit in Diskussion und Berichterstattung“, damit Wissenschaftler:innen auch weiterhin mit ihrer fachlichen Expertise zur Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme beitragen.

Um die Reichweite ihres Aufrufs zu erhöhen, verwiesen die beteiligten Wissenschaftsorganisationen an zentralen Stellen auf ihren Homepages und Social-Media-Kanälen auf die gemeinsame Stellungnahme. Der auf Twitter verbreitete Appell der Allianzmitglieder wurde noch am selben Tag von privaten Nutzer:innen, Wissenschaftler:innen und einzelnen Forschungsinstituten rege geteilt, weswegen der sonst eher sporadisch genutzte Hashtag #AllianzWissenschaft am 6. Dezember 2022 sogar zeitweise unter den drei meistgenutzten Hashtags in Deutschland aufgeführt wurde. Auch abseits von Twitter erhielt die Allianz, insbesondere aus Wissenschaft und Forschung, Zuspruch für ihre unmittelbare gemeinsame Reaktion.⁵ Doch neben der Begeisterung offenbarte sich in dieser Situation zugleich, wie wenig über die Zusammensetzung, das Betätigungsfeld und die Geschichte der Allianz der Wissenschaftsorganisationen in der breiteren Öffentlichkeit bekannt ist.⁶ Nicht zufällig hat die Wissenschaftsjournalistin Christine Prusky diesen Zusammenschluss noch vor wenigen Jahren als „Fürstenrunde“ charakterisiert, welche „die Dinge gerne unter sich ausmacht“.⁷ Da die Allianz der Wissenschaftsorganisationen im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht, erscheint es daher geboten, einige Bemerkungen zu ihren Mitgliedern, ihrer Arbeitsweise und der öffentlichen Wahrnehmung dieses Zusammenschlusses an den Beginn zu stellen, um sich diesem bisweilen etwas nebulösen Gremium schrittweise anzunähern, bevor dessen Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der spannungsreichen Gleichzeitigkeit kooperativer und kompetitiver Handlungsmodi in seinem Binnenverhältnis ebenso wie im Zusammenwirken mit externen Akteuren in den Fokus gerückt werden kann.

4 Vgl. Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2021), Aufruf zu mehr Sachlichkeit. Die folgenden Zitate ebd.

5 So veröffentlichten bspw. die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG) und die Junge Akademie einige Tage darauf ihrerseits Stellungnahmen, in denen sie ihre Unterstützung für den Aufruf der Allianz kundtaten. Vgl. Deutsche Physikalische Gesellschaft e. V. (2021), Die DPG unterstützt den „Aufruf zu mehr Sachlichkeit in Krisensituationen“; Die Junge Akademie (2021), Appell für eine sachliche Berichterstattung.

6 So vermuteten manche Twitter-User:innen, dass sich die Allianz erst am Tag der Veröffentlichung des gemeinsamen Aufrufs gegründet hatte.

7 Prusky (2017), Fürsten.

Eigenen Angaben zufolge versteht sich die Allianz der Wissenschaftsorganisationen, so kann man es einer kurzen Selbstbeschreibung in Kursivdruck am Ende der gemeinsamen Verlautbarung entnehmen, als „Zusammenschluss der bedeutendsten Wissenschafts- und Forschungsorganisationen in Deutschland“.⁸ Zu ihren Mitgliedern zählen heute – in alphabetischer Reihenfolge – die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH), der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Fraunhofer-Gesellschaft (FhG), die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF), die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die Leibniz-Gemeinschaft (WGL), die Max-Planck-Gesellschaft (MPG), die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina und der Wissenschaftsrat (WR).⁹

Obwohl sich in ihr die einflussreichsten deutschen Wissenschafts- und Forschungsorganisationen versammeln, ist die Allianz der Wissenschaftsorganisationen als Institution wenig greifbar. Es handelt sich um kein offizielles Gremium mit einem festen Mitarbeiter:innenstab oder einer Geschäftsstelle. Über eine eigene Website, auf der nicht nur die aktuellen gemeinsamen Verlautbarungen des Gremiums zu finden sind, sondern auch die Betätigungsfelder und das Wirken vorgestellt werden, verfügt die Allianz erst seit dem Sommer 2022.¹⁰ Zuvor waren äußerst spärliche Informationen über ihr Bestehen und ihre Mitglieder lediglich an wenig prominenten Stellen auf den Websites der beteiligten Wissenschaftsorganisationen zu finden – diese enthielten jedoch kaum tiefgreifendere Informationen, sondern lediglich eine wenige Zeilen umfassende Selbstbeschreibung, die der Zusammenschluss ebenfalls seinen gemeinsamen Presseerklärungen beifügt.¹¹

Angesichts dieses so zurückhaltenden öffentlichen Auftritts, erscheint es zutreffend, wenn Experten die Allianz als „Ritterrunde im Verborgenen“¹² oder als „Institution, die es als solche eigentlich nicht gibt“¹³ bezeichnen. Trotzdem haben die Wissenschaftsorganisationen in der jüngeren Vergangenheit den Anforderungen der modernen Wissens- und Mediengesellschaft Tribut gezollt,¹⁴ da sie (zumindest punktuell) auf den

⁸ Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2021), Aufruf zu mehr Sachlichkeit.

⁹ Einzelne Ergebnisse dieser Arbeit wurden bereits vorab im Rahmen eines Preprints des Forschungsprogramms „Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft“ veröffentlicht, vgl. Osganian/Trischler (2022), Die MPG als wissenschaftspolitische Akteurin. Darüber hinaus wurden weitere Teilergebnisse insbesondere zu Kapitel 3.3.1 dieser Arbeit, im Rahmen eines Aufsatzes publiziert, vgl. Osganian (2022), Competitive Cooperation.

¹⁰ Vgl. Allianz der Wissenschaftsorganisationen (o.J.), Allianz.

¹¹ So beispielsweise auf dem Internetauftritt des Wissenschaftsrats, der 2021 den Vorsitz innehatte. Vgl. Wissenschaftsrat (o.J.), Allianz.

¹² Van Bebber (2011), Ritterrunde, S. 35.

¹³ Interview mit Josef Lange (München/Hannover 20.08.2020).

¹⁴ Der Terminus und die Theorie der Wissensgesellschaft sind in der Forschung keineswegs unumstritten. Vgl. zu den entsprechenden Debatten bspw. Bittlingmayer (2005), ‚Wissensgesellschaft‘ als Wille und Vorstellung; Bittlingmayer (2006), Die „Wissensgesellschaft“; Bösch (2017), Wissensgesellschaft; Kübler (2009), Mythos Wissensgesellschaft.

damit einhergehenden wachsenden Informationsbedarf der Öffentlichkeit zu reagieren begannen:¹⁵ Um das Jahr 2010 herum veröffentlichte die Allianz erstmals eine Broschürenreihe, die zum Start der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) entwickelten *Hightech-Strategie 2020*¹⁶ die Arbeit der Wissenschaftsorganisationen in den fünf von der Bundesregierung definierten Bedarfsfeldern darstellen und in einen gesellschaftlichen Dialog bringen sollte.¹⁷ Daneben initiierte die Allianz verschiedene Schwerpunktinitiativen, etwa zu den Themen „Digitale Information“¹⁸ oder „Tierversuche verstehen“,¹⁹ die über eigene Websites mit vielfältigen Informationen verfügen. Ebenso zeugt die im Jahr 2019 durchgeführte Kampagne „Freiheit ist unser System“²⁰ anlässlich des 70-jährigen Jubiläums des deutschen Grundgesetzes davon, dass die Öffentlichkeit als Adressatin gemeinsamer Initiativen verstärkt in den Fokus des Gremiums rückt. Die konkrete Arbeit der Allianz erfolgt jedoch weiterhin bewusst im Hintergrund, und es dringen meist keine Details über die gemeinsamen Beratungen oder deren Inhalte an die Öffentlichkeit. Einzig über die Verhandlungen im Rahmen des Projekts DEAL zur bundesweiten Lizenzierung für das Portfolio der Wissenschaftsverlage Wiley, Springer Nature und Elsevier wurde in größerem Umfang berichtet.²¹

Dass die Allianz mit solchen Aktionen inzwischen gezielt ins Scheinwerferlicht tritt, ist ein Phänomen, das sich in größerem Umfang erst seit den 2010er Jahren beobachten lässt. In den Jahrzehnten zuvor hatten sich die gemeinsamen Initiativen des Gremiums meist ausschließlich an die politische Exekutive gerichtet, und ebenso fand die Einbindung der Allianz in Prozesse der wissenschaftspolitischen Entscheidungsfindung unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Dieser eher zurückhaltende kollektive Auftritt weckte noch zu Beginn des neuen Jahrtausends herbe Kritik. So bemängelte Andreas Sentker in der *Zeit*, dass es in Deutschland an einer Institution fehle, „die die gesamte Wissenschaft gegenüber Politik und Öffentlichkeit vertreten könnte“.²² Den Treffen der Allianz attestierte er aufgrund fehlender verbindlicher Beschlüsse „wenig Wirkung“ und bezeichnete einen „gemeinsamen Brief ans Forschungsministerium

15 Vgl. Donges (2008), *Medialisierung*, S. 19–26.

16 Vgl. dazu Bundesministerium für Bildung und Forschung (2010), *Ideen. Innovation. Wachstum*.

17 Siehe Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2010), *Energie*; Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2011), *Kommunikation*; Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2011), *Sicherheit*; Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2011), *Gesundheit*; Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2012), *Mobilität*.

18 Vgl. Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2008), *Digitale Information*.

19 Vgl. Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2016), *Tierversuche verstehen*. Diese Initiative verfügt neben einer eigenen Website auch über einen eigenen Twitter-Account (1799 Follower, Stand 09.06.2022) und einen YouTube-Kanal (423 Abonnent:innen, Stand 09.06.2022).

20 Vgl. Allianz der Wissenschaftsorganisationen (o.J.), *Freiheit ist unser System*.

21 Dazu existiert bspw. ein eigener Twitter-Account (1254 Follower, Stand 09.06.2022), der über den Verlauf der Verhandlungen auf dem Laufenden hält. Die Presse berichtet ebenfalls in erheblichem Umfang über die Verhandlungen, wie unter anderem dem Pressespiegel auf der zugehörigen Projekt-Website zu entnehmen ist. Hochschulrektorenkonferenz (o.J.), *Projekt DEAL*.

22 Sentker (2004), *Schreibergarten*.

[als] Gipfelpunkt der Einigkeit“.²³ Die kritische Einschätzung des *Zeit*-Redakteurs ist der hochgradigen Informalität geschuldet, welche die Arbeit der Allianz über lange Jahre ihres Bestehens kennzeichnete und zum Teil noch heute charakterisiert. Doch sollte man ihre Zurückhaltung in der Öffentlichkeit mitnichten pauschal als Zeichen von Ineffizienz oder gar Wirkungslosigkeit verstehen – vielmehr bleibt zu untersuchen, wie sich das Handeln im Verborgenen und ein hohes Maß an Informalität auf die Performanz kooperativer Strukturen und deren Erfolgchancen in kompetitiven Situationen auswirkte.

1.1.2 Die Aufgaben der Allianz und ihre Beziehung zur Politik

In den Sitzungen der Allianz der Wissenschaftsorganisationen tauschen sich die Präsident:innen beziehungsweise Vorsitzenden und Generalsekretär:innen (und inzwischen auch die Geschäftsführer:innen)²⁴ der Mitgliedsorganisationen über zentrale „Fragen der Wissenschaftspolitik, der Forschungsförderung und der strukturellen Weiterentwicklung des deutschen Wissenschaftssystems“ aus.²⁵ Erörtert werden also Belange, die alle Allianzmitglieder gleichermaßen betreffen und an deren Klärung ein gemeinsames Interesse besteht.

In dieser vage formulierten Selbstbeschreibung deuten sich zwei für die Allianz zentrale Charakteristika an: Das Ziel der vertraulichen Besprechungen war (und ist) es einerseits, sich gegenseitig über wichtige Aktivitäten zu informieren. Andererseits geht es den Teilnehmer:innen auch darum, gemeinsame Positionen zu finden, um gegenüber den politischen Akteur:innen Stellung beziehen zu können. Dabei fungiert der Zusammenschluss gewissermaßen als Abstimmungsgremium und als intermediärer Akteur selbstverwalteter Forschung, welcher die divergierenden Interessen seiner Mitglieder bündelt, harmonisiert und diese in der Öffentlichkeit vertritt. Denn die Mitgliedsorganisationen der Allianz sind, etwa hinsichtlich ihrer internen Organisation sowie ihrer rechtlichen Grundlagen, äußerst heterogen und erfüllen unterschiedliche Aufgaben im deutschen Wissenschafts- und Forschungssystem: darunter die (außer-) universitäre Forschung, die Forschungsförderung und die Politikberatung.²⁶ So bringen die einzelnen Mitgliedsorganisationen verschiedene Anliegen in die gemeinsamen Beratungen ein und vertreten unterschiedliche Standpunkte.

²³ Ebd.

²⁴ Lange Zeit nahmen von AGF und FhG nur die Vorsitzenden bzw. Präsidenten teil, nicht aber ihre Geschäftsführer. Analog wurde von der WGL zunächst nur der Präsident zu den Sitzungen der Allianz eingeladen. Inzwischen sind jedoch auch die Geschäftsführer:innen Mitglieder der Allianz. Der Ausschluss der Geschäftsführer sorgte mitunter für Spannungen in der Allianz, was in den Kapiteln 3.3.2 und 5.1 dieser Arbeit beleuchtet und in den jeweiligen historischen Kontext eingebettet wird.

²⁵ Wissenschaftsrat (o. J.), Allianz.

²⁶ Vgl. bspw. Behlau (2017), *Forschungsmanagement*, S. 14–47.

Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen rückt damit gleichsam ins Zentrum des Spannungsfelds von Kooperation und Konkurrenz, das für diese Studie erkenntnisleitend sein wird: Schließlich verfolgen die einzelnen Mitglieder je separate Ziele und setzen ihre eigenen, an den Aufgaben der jeweiligen Wissenschaftsorganisation ausgerichteten Prioritäten. Nichtsdestoweniger kommen sie seit Jahrzehnten in regelmäßigen Abständen zusammen, um gemeinsam über Themenkomplexe zu beraten, die das gesamte (bundes-)deutsche Wissenschaftssystem betreffen und nehmen so Einfluss auf die Ausgestaltung der Wissenschafts- und Forschungspolitik. Um gemeinsam effizient agieren und bei Bedarf mit starker Stimme auftreten zu können, müssen die Mitgliedsorganisationen miteinander kooperieren, Informationen und Erfahrungen austauschen, ihre Einzelinteressen koordinieren und so die zwischen ihnen bestehende strukturelle Konkurrenz, beispielsweise um finanzielle Mittel, möglichst minimieren. Auf diesen Annahmen aufbauend wird die vorliegende Arbeit ergründen, wie die Allianz diese spannungsreiche Gleichzeitigkeit von kooperativen und kompetitiven Praktiken ausbalancierte und wie dies zum einen auf ihr Binnenverhältnis und zum anderen auf ihre Beziehung zu außenstehenden Wissenschaftsorganisationen rückwirkte.

Was die Allianzmitglieder nämlich über alle Unterschiede hinweg eint, ist ihre Finanzierung durch die öffentliche Hand, weswegen es für sie besonders relevant ist, „ihre budgetären Interessen gegenüber der politischen Seite untereinander [...] ab[zu]stimmen“.²⁷ Diese Koordination gemeinsamer Interessen in finanzpolitischen Fragen in der Allianz ist von umso größerer Bedeutung, als die Präsident:innen bzw. Vorsitzenden der beteiligten Wissenschaftsorganisationen seit den 1960er Jahren in regelmäßigen Abständen vom Bundesforschungsministerium zu Besprechungen im sogenannten Präsidentenkreis eingeladen werden.²⁸

In den zuletzt genannten Zusammenkünften beraten sich diese mit der Ministerin oder dem Minister und den Staatssekretär:innen²⁹ des BMBF beziehungsweise seiner Vorgängerinstitutionen über generelle wissenschaftspolitische Entwicklungen.³⁰ Dabei fungiert die Allianz als wichtiges Beratungsgremium, mittels dessen sich das Forschungsministerium der Akzeptanz geplanter politischer Initiativen versichern kann. Gleichzeitig lässt sich die Allianz vor diesem Hintergrund als Interessensgemeinschaft, mitunter

²⁷ DFGA, AZ 02219–04, Bd. 11. Brief von Dieter Simon an Gotthard Schettler vom 01.09.1989.

²⁸ Zur internen Vorabstimmung der Allianz hinsichtlich der Vorbereitung der Minister:innengespräche siehe AMPG, II. Abt., Rep. 57, Nr. 1424. Brief der DFG an die Allianz vom 05.04.2000.

²⁹ Von Seiten des Ministeriums sind und waren je nach zu besprechender Tagesordnung zuweilen auch weitere Mitarbeiter:innen, häufig (Unter-)Abteilungsleiter:innen sowie ein:e Protokollführer:in, bei diesen Terminen anwesend.

³⁰ Auf die Entstehung und die Kompetenzerweiterungen des Ministeriums geht die Arbeit in Kapitel 2.1.3 und 2.2.2 noch detaillierter ein. Vgl. dazu ausführlicher Kölbel (2016), BMBF, S. 534–537; Stucke (1993), Institutionalisierung, S. 15–17; Weingart/Taubert (2006), Bundesministerium, S. 11–18.

auch als Lobbyorganisation oder „pressure group“³¹ der einflussreichsten nationalen Wissenschaftsorganisationen verstehen, die auf diesem korporatistischen Weg Einfluss auf die künftige Schwerpunktsetzung im Bereich der Forschungspolitik nehmen.

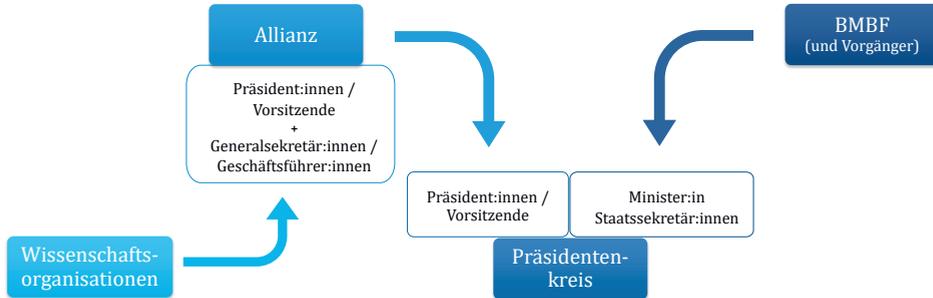


Abb. 1: Personelle Zusammensetzung von Allianz und Präsidentenkreis.³²

Die Gespräche mit den Vertreter:innen des Forschungsministeriums finden, ähnlich wie die Besprechungen der Allianz, hinter verschlossenen Türen statt und genießen ein hohes Maß an Vertraulichkeit. So erklärt sich auch, dass in der Öffentlichkeit über diese Konsultationen bis heute noch weniger bekannt ist als über die lange im Verborgenen agierende Allianz.³³ Zwar existieren neben dem Präsidentenkreis diverse andere Gesprächsformate zwischen Wissenschaft und Politik, doch kommt ihm darunter eine besondere Rolle zu.

So gewährt der Präsidentenkreis seinen Mitgliedern den privilegierten Zugang zur Leitung des für die Wissenschafts- und Forschungspolitik zuständigen Fachressorts. Während andere Gesprächskreise oft nur bei Bedarf zu Rate gezogen werden und ihre Zusammensetzung häufig wechselt, hat der Präsidentenkreis ohne größere personelle Änderungen seit den 1960er Jahren Bestand. Zudem tragen die Inhalte der Gespräche zur Bedeutung des Präsidentenkreises bei, da sie der Allianz die Möglichkeit bieten, die Entscheidungsprozesse des Ministeriums in zentralen wissenschaftspolitischen Fragen zu beeinflussen. So informieren die Vertreter:innen des Forschungsministeriums die Wissenschaftsorganisationen vorab über ihre mittelfristige Finanzplanung oder über die forschungspolitischen Schwerpunkte für die kommenden Jahre und suchen dabei in den von einer vertrauensvollen Atmosphäre geprägten Gesprächen

³¹ Klofat (1991), Herrenhaus.

³² Eigene Visualisierung.

³³ Auch in der Forschung basieren Einschätzungen über die Arbeit des Präsidentenkreises in erster Linie auf den Aussagen von Insidern und Kenner:innen der deutschen Wissenschaftspolitik. Vgl. Hintze (2020), Kooperative Wissenschaftspolitik, S. 415–424.

häufig gezielt den Rat der Präsident:innen und Vorsitzenden.³⁴ Wenngleich es keine rechtliche Gewährleistung dafür gibt, dass die von der Allianz in den Gesprächen geäußerten Vorschläge anschließend von den Verantwortlichen politisch umgesetzt werden, so attestieren die beteiligten Akteur:innen ebenso wie die politikwissenschaftliche Forschung dem Präsidentenkreis eine „Sonderstellung“.³⁵ Diese lässt sich vor allem auf die Reputation der in ihm versammelten Wissenschaftsorganisationen zurückführen und begünstigt eine Umsetzung seiner Anliegen. Mit dem Historiker Mitchell G. Ash gesprochen dienen beide Kooperationspartner in dieser durchaus asymmetrischen Beziehung einander als Ressourcen,³⁶ weswegen es bei der Untersuchung dieses komplexen wechselseitigen Verhältnisses lohnenswert erscheint, den Blick auf die vorherrschenden Interaktionsmodi und deren situative Folgen zu lenken. Daher liegt ein zweiter Fokus der Studie auf der Analyse der Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Politik im Präsidentenkreis.

1.2 Theoretische und methodische Grundlagen

1.2.1 Kooperation und Konkurrenz als handlungsleitende Interaktionsmodi

Als die Allianz Mitte der 1980er Jahre über die Frage diskutierte, wie man sich bezüglich des vom BMFT geplanten Weltraumprogramms positionieren könnte, von dem man befürchtete, dass es sich nachteilig auf die Haushaltssituation der einzelnen Wissenschaftsorganisationen auswirken würde, kam man zunächst zu dem Schluss, „daß die Allianz sich nicht enthalten solle, gemeinsam Stellung zu nehmen“.³⁷ Denn eine gemeinsame Stellungnahme würde, so die Hoffnung der beteiligten Akteure, gegenüber den politischen Verhandlungspartner:innen eine höhere Überzeugungskraft besitzen als separate Äußerungen der Mitgliedsorganisationen. Doch trotz des offensichtlichen Mehrwerts einer gemeinschaftlichen Verlautbarung der Wissenschaftsorganisationen sollte sich die Entscheidungsfindung in dieser Angelegenheit als schwierig erweisen, da die in der Allianz versammelten Forschungsorganisationen gleichzeitig ihre jeweiligen Partikularinteressen im Auge behielten – insbesondere die MPG erhoffte sich von der Förderung der Weltraumforschung durch das BMFT finanzielle Zugewinne. So resümierte MPG-Präsident Heinz A. Staab bereits in der darauffolgenden Allianz-sitzung, dass ein geschlossenes Vorgehen schwierig sei, weil „die einzelnen hier am

³⁴ Vgl. Luhmann (2014), Vertrauen; Frevert (2003), Spurensuche.

³⁵ Hintze (2020), Kooperative Wissenschaftspolitik, S. 415; vgl. bspw. auch Interview mit Edelgard Bulmahn (Berlin/München 23.07.2020); Interview mit Heinz Riesenhuber (Frankfurt am Main / München 02.05.2020).

³⁶ Vgl. zum Ressourcenansatz Ash (2002), Ressourcen; Ash (2010), Wissenschaft und Politik; Ash (2016), Reflexionen.

³⁷ DFGA, AZ 02219–04, Bd. 7. Interner Vermerk der DFG über die Sitzung der Allianz am 28.11.1984.